BARMHERZIGE BRÜDER
Bayerische Ordensprovinz

misericordia

August-September 2018

GEHEN

Wechsel
im Verwaltungsrat

Krankenhausverbund:
Projekt „Station+“

IT-Zusammenarbeit
mit Österreich

Inhalt

„Endlich Ferien! Ob am Meer oder in den Bergen – es macht einfach Spaß, sich in freier Natur zu bewegen. Sei es barfuß, in Sandalen oder in Bergschuhen. GEHEN ist das Schwerpunktthema dieses Ferienheftes. Aber was tun, wenn Krankheit oder Behinderung das Gehen erschweren oder unmöglich machen? Auch darauf gibt es Antworten. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine schöne und erholsame Ferienzeit und eine angenehme Lektüre."

Thema: Gehen

Was Arthrose ist und wie sie behandelt wird 5
Hilfsmittel beantragen – was Menschen mit Behinderung beachten sollten 7
Warum Wallfahren und Pilgern boomt 8
Ganz inklusiv – Wallfahrt zum seligen Eustachius Kugler 10
Schülerinnen und Schüler testen die Barrierefreiheit ihrer Stadt 11
IMPULS: Getragen werden 12

Bayerische Ordensprovinz

„zamCAREn" – Vorschau auf den Schülertag 2019 13
FORTBILDUNGEN: Vorschau September bis Dezember 14
Wechsel im Verwaltungsrat 15
Fortbildung zum Redigieren für Hauszeitungsredaktionen 15
NEUES AUS DER IT: Kooperation mit der Österreichischen Provinz 16
Regensburg: Medizin und Pflege auf Augenhöhe 16
MEIN LIEBLINGSREZEPT: Banoffee Pie von Kristina Lehner und Svenja Uihlein 17
Wir gratulieren 23

Krankenhaus und Gesundheit

Krankenhäuser setzten Projekt „Station+" auf sechs weiteren Stationen fort 18

Lebenswelten

Abschluss der Weiterbildung „Ethikberatung in der Behindertenhilfe" 20

Kirche und Gesellschaft

Ausstellung „Spiel des Lebens" in Kloster Beuerberg 21
Österreichischer Provinzial zum Diakon geweiht 23
RÄTSEL 22
MISSIONSPROJEKTE: Gesundheitszentrum in Yassa/Kamerun 24

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

diese Ausgabe der misericordia beschäftigt sich mit dem „Gehen“. Es gibt viele Möglichkeiten, wie wir uns diesem Begriff nähern. Der Monat August legt es nahe, über Wanderungen nachzudenken, in deren Anschluss wir in einem See ein erfrischendes Bad nehmen.

Die Bibel aber verbindet Gehen und Wasser auf überraschende Weise: Jesus kommt in der Nacht seinen Jüngern auf dem Wasser gehend entgegen. Sie sitzen im Boot, sehen die Gestalt und haben große Angst. Im Näherkommen erkennt Petrus den Herrn, der da auf dem Wasser geht, und möchte es ihm gleichtun. Jesus fordert ihn auf zu kommen.

Was machen wir, wenn der Ruf Gottes an uns ergeht, etwas Außergewöhnliches zu tun? Dann wird es spannend, denn wir müssen uns entscheiden. „Was soll daran so schwierig sein?“, wird mancher fragen. Natürlich folge ich Jesus, wenn er mich ruft. Aber dazu muss ich aus dem sicheren Boot aussteigen und gehen, auf einem unsicheren Untergrund, was immer das heißt.

Was ist unser Boot? Das Boot ist das, worauf wir unser Vertrauen setzen, wenn das Leben stürmisch wird: es ist unsere Sicherheit – scheinbar. Petrus hat sich entschieden. Er steigt aus dem Boot und geht auf dem stürmischen See. Aber das Vertrauen auf Gott verlässt ihn und er beginnt zu sinken. Du hast zu wenig Vertrauen, erklärt ihm Jesus liebevoll.

Daran liegt´s wohl, wenn wir vor schwierigen Aufgaben kapitulieren und zu sinken beginnen. „Gehen auf dem Wasser“ setzt voraus, dass wir unserem Körper vertrauen, aber auch dem, der uns liebevoll hält.

Ihr

Frater Eduard Bauer

Frater Eduard Bauer

Wieder gehen ohne Schmerz

Was Arthrose ist und wie sie behandelt wird

Erich Schneider ist ein 65-jähriger Physiker. Er kam bereits vor 17 Jahren erstmals zu uns mit Schmerzen in der Hüfte, die ihn seit drei Wochen plagten. Schneider war in jungen Jahren sportlich sehr aktiv beim Bergsteigen und im Handballverein. Mit Eintritt ins Berufsleben und Gründung einer Familie hatte er immer weniger Zeit für den Sport und nun 20 Kilogramm Übergewicht.

Die Diagnose damals war eine leichte Arthrose des Hüftgelenks. Erich Schneider hielt sich dann genau an die Behandlungsvorgaben, erreichte binnen eines Jahres sein Normalgewicht und begann mit dem Radfahren und Fitness-Übungen. Er kaufte Schuhe mit weichen, dämpfenden Sohlen und vermied Sportarten mit abrupten Stoßbelastungen wie Squash oder Fußball.

Mit dieser Änderung der Lebensführung waren die Beschwerden lange Zeit verschwunden. Dann traten aber wieder zunehmende Hüftschmerzen auf. Schneider nahm für einige Zeit Schmerzmittel ein. Vor zwei Jahren hat er sich bei einer nun fortgeschrittenen Arthrose eine Hüftprothese einbauen lassen. Sein Sportprogramm hat er in vollem Umfang schmerzfrei wieder aufgenommen.

ABGENUTZTER GELENKKNORPEL

Bei der Geschichte von Erich Schneider handelt es sich um einen häufigen Verlauf bei Arthrose. Bei der Arthrose ist der Gelenkknorpel, das heißt die Gleitschicht im Gelenk, abgenutzt. Arthrose entsteht oft durch Fehlformen des Knochens, die zur Knorpelüberlastung führen. Durch neu gebildete Knochenvorsprünge reduziert sich oft auch die Beweglichkeit. Besonders schmerzhaft ist die „aktivierte Arthrose“, bei der es zu mechanisch bedingten Entzündungen kommt. Die Arthrose ist eine sehr häufige Erkrankung, die oft das Hüft- oder Kniegelenk betrifft. Bei den über 60-jährigen geht man davon aus, dass jeder zweite eine Arthrose hat.

ARTHROSE UND ARTHRITIS

Abzugrenzen von Arthrose ist die sogenannte Arthritis, das heißt die Gelenkentzündung. Die seltenen bakteriellen Gelenkentzündungen, meist als Komplikation nach Einspritzungen ins Gelenk, bedürfen der sofortigen Behandlung, weil in kurzer Zeit schwere Gelenkzerstörungen oder sogar eine Blutvergiftung (Sepsis) drohen.

Bei der häufigen „rheumatischen Arthritis“ handelt es sich um eine Gruppe entzündlicher Gelenkerkrankungen, bei der durch eine fehlgeleitete Immunreaktion das eigene Gelenk angegriffen wird, was unbehandelt zu schweren Gewebeschäden führt. In den letzten Jahren haben sich hier durch die „Biologicals“, das sind Medikamente, die direkt in die biologischen Entzündungsprozesse eingreifen, wesentliche Fortschritte bis hin zur Heilung der Erkrankung im Frühstadium ergeben. Operative Eingriffe sind bei der Arthritis daher heute viel seltener nötig als früher.

Autoren des Beitrags:
Professor Dr. Werner Plötz (rechts), Chefarzt, und Daniel Schulz, Assistenzarzt an der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie am Krankenhaus Barmherzige Brüder München

WAS ZUNÄCHST HILFT

Die Therapie einer Arthrose ist zunächst konservativ und zielt auf die Schonung des angegriffenen Knorpels vor Überlastung und auf eine Verbesserung des Knorpelstoffwechsels ab. Es gilt Gewicht zu reduzieren und Stoßbelastungen zu vermeiden. Auch körperliches Training, vor allem mit vorhersehbaren geführten Bewegungen wie beim Radfahren (Hometrainer), und vorsichtige muskelkräftigende Übungen sind sinnvoll.

Das Behandlungsziel, vor allem bei der aktivierten Arthrose, ist es die Entzündung zu hemmen. Dies kann vor allem durch Medikamente – Nichtsteroidale Antirheumatika (NSAR) wie Diclofenac als Tablette oder Salbe – oder durch eine Kortisoninjektion gelingen. Schmerzmittel wie Novalgin oder (selten) Opiate können zusätzlich gegeben werden.

Präparate zum Knorpelaufbau sind nach derzeitiger Studienlage wahrscheinlich unwirksam. Einigen Studien zufolge wirkt die Injektion von Hyaluronsäure ins Gelenk positiv auf den Arthroseschmerz, andere Studien konnten keinen positiven Effekt belegen. Für weitere Maßnah-

men gegen Arthrose wie zum Beispiel die Vibrationstherapie oder die Injektion von plättchenreichem Plasma, das aus dem Blut des Patienten gewonnen wird, gibt es keine ausreichenden Nachweise ihrer Wirksamkeit.

OPERATIVE EINGRIFFE

Operative Maßnahmen dienen in Frühstadien der Arthrose meist dazu, die bestehende Fehlform des Gelenks zu beseitigen oder die Knorpelsituation zu verbessern. Hierzu kommen vor allem arthroskopische Verfahren zur Anwendung. Je nach Größe und Tiefe des Knorpelschadens werden unter anderem die Knorpelglättung (oberflächlicher Schaden), die Mikrofrakturierung (kleiner tiefgehender Defekt) oder die autologe Knorpelzelltransplantation durchgeführt. Bei der Mikrofrakturierung wird versucht, durch einen mechanischen Eingriff das Wachstum neuer Knorpelzellen anzuregen, bei der Knorpelzelltransplantation werden kleine Knorpelmengen entnommen, außerhalb des Körpers angezüchtet und später in den Knorpeldefekt eingesetzt.

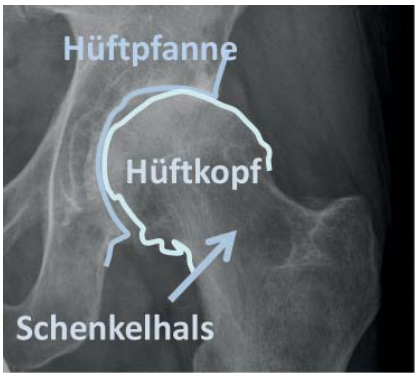
Knochenfehlformen können durch minimalinvasives Abfräsen von Knochen, vor allem an der Hüfte, beseitigt werden. Bei stärkeren O- oder X-Beinen kann ein Bein durch eine kniegelenksnahe Umstellung begradigt werden.

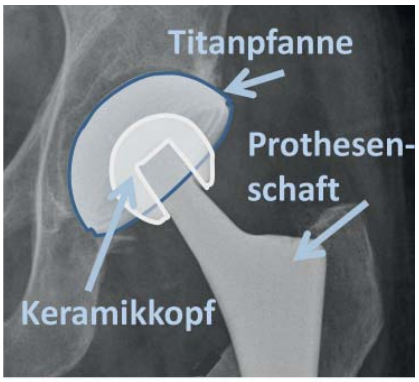
Das erfolgreichste Behandlungsverfahren bei Arthrose ist der Einbau eines künstlichen Gelenks, besonders an Hüfte und Knie. Pro Jahr werden in Deutschland 400 000 Endoprothesen implantiert. Die geringe Komplikationsrate bei diesen Eingriffen hat sich auch durch die Einrichtung von zertifizierten Endoprothetikzentren (EPZ) weiter verbessert. Die EPZ der Maximalversorgung (EPZmax), wie wir es im Krankenhaus Barmherzige Brüder München haben, unterstützen dabei auch „normale“ EPZs bei schwierigen Fällen. Ein EPZmax ist 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche einsatzbereit.

Die Haltbarkeit der künstlichen Gelenke ist sehr hoch: Zehn Jahre nach Implantation eines künstlichen Hüft- oder Kniegelenks sind 95 Prozent der Patienten und 18 Jahre nach Implantation 80 Prozent noch nicht wieder operiert. Wir am Krankenhaus Barmherzige Brüder München führen alle oben genannten Operationsverfahren durch. Wir sind mit jährlich 2500 Ersteinbauten und Wechseloperationen von Endprothesen ein sehr großes Endoprothetikzentrum.

Die Patienten, die wir in einem Jahr operieren, legen im Lauf ihres Lebens mit unseren Prothesen eine Gehstrecke zurück, die hundert Mal der Entfernung der Erde zum Mond entspricht.

Prof. Dr. Werner Plötz, Chefarzt
Daniel Schulz, Assistenzarzt
an der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie am Krankenhaus Barmherzige Brüder München





Röntgenbilder eines linken Hüftgelenkes mit ausgeprägter Arthrose vor (links) und nach (rechts) Implantation einer zementlosen Hüftprothese: In einem normalen Hüftgelenk sind Hüftkopf und Hüftpfanne durch eine etwa fünf bis acht Millimeter dicke Knorpelschicht getrennt. Auf dem Bild links berühren sich die Konturen von Hüftkopf und Hüftpfanne, das heißt, der Knorpel ist vollständig abgerieben.

Widerspruch lohnt sich

Wer bei der Krankenkasse Hilfsmittel beantragt, braucht häufig Geduld

Viele Menschen mit Behinderung sind in ihrem Alltag auf Dinge angewiesen, die es ihnen ermöglichen sich selbstständig fortzubewegen, ob dies nun Gehstöcke oder Unterarmgehstützen sind, ein Rollator oder ein Rollstuhl. Renate Eder von den Barmherzigen Brüdern Algasing erklärt, worauf man beim Beantragen von Hilfsmitteln (nicht nur den genannten) achten sollte.

Was sind Hilfsmittel? Sie gleichen körperliche und/oder geistige Funktionseinschränkungen aus und ermöglichen Alltagsaktivitäten, Mobilität und Kommunikation. Sie sind unerlässlich zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Den **Bedarf** stellt ein Akutkrankenhaus, eine Rehaklinik, der Fach- oder Hausarzt fest, oder der Klient selbst, Angehörige oder Pflegepersonal. Die in Frage kommenden Produkte sollten im Rahmen einer Beratung ausgewählt werden. Ansprechpartner dafür sind der Sanitätsfachhandel oder Hilfsmittelberatungsstellen.

Hilfsmittel zählen zu den **Pflichtleistungen der gesetzlichen Krankenkassen** und die Verordnung ist nicht relevant für das Budget des Arztes; das heißt, es ist kein Geldwert festgesetzt, den ein Arzt pro Quartal und Patient verordnen kann.

MIT DEM ROSA REZEPT INS FACHGESCHÄFT

Die vom Arzt ausgestellte Verordnung (herkömmliches rosa Rezept) mit Benennung des Hilfsmittels und der Diagnose wird an ein Sanitätsfachgeschäft weitergeleitet. Ein Kostenvoranschlag wird erstellt und mit der Verordnung **bei der Krankenkasse eingereicht** – das erledigt das Sanitätsfachgeschäft.

Nach Eingang muss die Krankenkasse innerhalb von drei Wochen über diesen Antrag entscheiden. Die Frist kann auf fünf Wochen verlängert werden, wenn die Krankenkasse zum Beispiel eine Stellungnahme vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) einholt. Dies muss von der Krankenkasse schriftlich mitgeteilt werden. **Sind drei bis fünf Wochen verstrichen und es erfolgt keine schriftliche Mitteilung, gilt der Antrag als genehmigt.**

Renate Eder inspiziert einen neuen Multifunktionrollstuhl mit individuell angepasster Sitzschale und Fußstütze.

Wird der Antrag fristgerecht durch die Kasse abgelehnt, ist es ratsam, innerhalb von vier Wochen schriftlich **Widerspruch** zu erheben. Die Erfahrung zeigt, dass in 70 bis 80 Prozent aller Fälle nach Widerspruch eine Genehmigung erteilt wird. Bei einer erneuten Ablehnung innerhalb von drei Monaten erhält der Antragssteller einen Widerspruchsbescheid. Gegen diesen kann er binnen eines Monats beim **Sozialgericht** klagen.

Einrichtungen können keinen Widerspruch einlegen. Dies muss grundsätzlich durch die Bewohner oder deren Betreuer erfolgen. Die Einrichtung kann aber die Betreuer bei Unsicherheiten unterstützen.

Renate Eder, Pflegekoordination und Hygiene
Barmherzige Brüder Algasing

Sonnenbrand im Gesicht und Blasen an den Füßen

Trotz mancher Beschwerlichkeiten boomt das Pilgern

Sonntags bleiben viele Kirchenbänke leer. Traditionelle Gottesdienstformen erreichen die Menschen immer weniger. Stattdessen gehen viele zum Pilgern oder auf Wallfahrt – und entdecken Gott in der Natur. Professor Dr. Michael Rosenberger erklärt im Interview die Gründe für diese Entwicklung.

Wallfahrten und Pilgerreisen werden immer beliebter. Woran liegt das?

Wallfahrten bedienen verschiedene Bedürfnisse des modernen Menschen. Zum Beispiel die große Naturnähe. Wallfahrten spielen sich draußen ab. Die Menschen sind heute fast nur noch in der Stadt unterwegs und erleben in ihrem Alltag immer weniger Natur. Dieses Erlebnis suchen sie dann in der Freizeit. Außerdem leben wir in einer sehr anonymisierten Gesellschaft. In der Stadt bin ich ein Nobody. Beim Pilgern dagegen spielt Geborgenheit und Ansehen eine große Rolle.

Professor Dr. Michael Rosenberger ist Priester der Diözese Würzburg und hat den Lehrstuhl für Moraltheologie an der Katholischen Privatuniversität Linz inne.

Welche Vorteile sehen Sie in dieser Entwicklung?

Ich sehe es zunächst einmal neutral. Ich stelle fest, der Mensch hat ein Bedürfnis nach Natur. Dann kommt die Frage: Wie weit sind wir als Kirche bereit, ein diesem Bedürfnis entsprechendes Angebot zu machen? Die Wallfahrt ist eben eine Möglichkeit. Es gibt andere, die auch sehr beliebt sind. In den südbayerischen Diözesen sind es zum Beispiel die Bergmessen. Es ist also nicht so, dass die Menschen nicht den Gottesdienst suchen, sondern sie suchen ihn in einem anderen Kontext.

Wallfahren ist ja nichts Neues. Erleben wir eine religiöse Rückbesinnung auf etwas, das die Menschen schon vor Jahrhunderten gemacht haben?

Ja, aber die Motivation ist eine andere. Dieses Naturbedürfnis hat der Mensch früher nicht gehabt, wenn er auf Wallfahrt ging. Da haben die meisten auf dem Land gelebt. Dazu kommt, dass wir in einer Welt leben, in der alles angezweifelt

Eine Pilgerin auf der „Vía de la Plata“, dem Jakobsweg von Sevilla nach Santiago de Compostela

wird. Bis vor 50 Jahren war klar, dass es Gott gibt und der christliche Glaube in Ordnung ist. Heute sagen die Leute: „Was, du glaubst noch an Gott? Ja, bist du noch gescheit?“ Jetzt brauchen wir Menschen aber Dinge, die keiner hinterfragt. Sonst zerfließt unsere Identität zwischen den Fingern. Wenn Sie auf Wallfahrt gehen und Sie haben einen Sonnenbrand im Gesicht oder Blasen an den Füßen, kann das niemand bezweifeln. Wir haben heute das Gefühl, dass unser Körper das Einzige ist, das niemand hinterfragen kann. Denn wir spüren Schmerzen und Sinneseindrücke. Das brauchen wir, das gibt uns Sicherheit.

Wie könnte der Gottesdienst attraktiver werden?

Gottesdienste müssten zum Beispiel körperbetonter werden: Im Gottesdienst mehr gehen – das würde bei vielen Kirchen bedeuten, dass man die Anordnung der Bänke verändern müsste. In Frankreich gibt es in vielen der großen gotischen und romanischen Kathedralen „Son et lumière“ („Klang und Licht“) – ich finde das eine ganz geniale Gottesdienstform. Da wird im Gottesdienst nur Musik gespielt, und es wird alles schön beleuchtet. Viele gehen währenddessen meditativ und ganz langsam herum.

Trotzdem halten viele an traditionellen Gottesdienstformen fest. Welche Menschen gehen denn in den Gottesdienst und welche auf Wallfahrt?

Ganz signifikant ist, dass beim Wallfahren viel mehr Männer dabei sind als im normalen Gottesdienst, dort sind etwa zwei Drittel Frauen. Dieses körperliche „Sich-ausagieren-Können“ entspricht eher den männlichen Bedürfnissen. Es ist eine Chance, über eine körperbetonte Form der Spiritualität die Männer besser zu erreichen als mit den üblichen Gottesdienstangeboten.

Interview:
Bernadette Weimer, Bistum Würzburg
(gekürzt und bearbeitet
von Johann Singhartinger)

Auf dem Weg nach Neuhaus – im Hintergrund die Nittenauer Stadtpfarrkirche

Ganz inklusiv

Wallfahrt zum seligen Eustachius Kugler

Kraft spendend und Mut machend – nur zwei Merkmale, die dem Wallfahren zugeschrieben werden. Es gibt die ganz großen, wie Altötting, und kleinere, wie etwa die der Barmherzigen Brüder Reichenbach: Ziel ist der Geburtsort des seligen Frater Eustachius Kugler in Neuhaus. Diese Wallfahrt hat Tradition, verbindet Dienstgemeinschaft und Gemeinden, Menschen mit und ohne Behinderung.

In Konzelebration (von links): Kaplan Eldivar Pereira aus Fischbach, der Reichenbacher Hausgeistliche Pater Marek Michalak, Pfarrer Alois Hammerer aus Walderbach und Stadtpfarrer Adolf Schöls aus Nittenau

An die 100 Wallfahrer machten sich am 13. Juni – anlässlich des Gedenktages des Seligen am 10. Juni – vom Nittenauer Kirchplatz aus auf den Weg. Gemeinsam betend, begleitet von Fahnen und idealem Wetter. In Neuhaus feierten sie dann unter freiem Himmel einen Gottesdienst, dessen musikalische Gestaltung in den bewährten Händen von Katharina Mezei lag.

Hauptzelebrant Pfarrer Alois Hammerer ging – einen Tag vor Beginn der Fußball-WM – in seiner Predigt der Frage nach, warum sowohl der portugiesische Fußballer Ronaldo als auch Frater Eustachius Kugler Stars seien. Der eine auf dem Fußballfeld, der andere, weil er ein richtig großes Herz habe. Während der Fußballer permanent Präsenz zeige, sei der Selige bescheiden und ziehe es vor im Hintergrund zu agieren. Die Bilanz des Geistlichen: „Stars verschwinden wieder. Eustachius Kugler ist ein Leitstern, der zeigt, worauf es ankommt. Es ist nicht entscheidend, reich und berühmt zu sein, sondern sich ein gutes Herz zu bewahren: Dann sind auch wir Stars in den Augen Gottes.“

Michaela Matejka

„Ich bin gerne mitgegangen, auch wenn es ein wenig bergauf ging. Die Messe war schön, wir haben viel von Eustachius Kugler gehört. Am Schluss haben wir uns alle gefreut, dass wir ein Eis bekommen haben.“

Alexandra Fierlinger, Haus Benedikt

Wie inklusiv und barrierefrei ist unsere Stadt?

Wheelmap-Rallye von Schülern in Cham

„Inklusion von Anfang an“ war das von der Aktion Mensch vorgegebene Motto anlässlich des „Europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung“ im Mai. Im Rahmen einer „Wheelmap-Rallye“ (siehe Infobox rechts) konnten Schülerinnen und Schüler der Partnerklasse der Johann-Brunner-Mittelschule und der Bildungsstätte St. Gunther (siehe Infobox unten) verschiedene öffentlich zugängliche Örtlichkeiten der Stadt Cham auf Barrierefreiheit überprüfen. Initiiert wurde die Aktion durch das Projekt „Landkreis Cham inklusiv und barrierefrei“ der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham, Träger: Barmherzige Brüder Reichenbach.

Ausgestattet mit Maßband und Checkliste zogen die „Wheelmapper“ los und untersuchten gemeinsam mit ihren Lehrkräften, wo es in der Stadt Cham schon ausreichend breite Eingangstüren,

Wheelmap

Unter www.wheelmap.org findet man im Internet eine Landkarte, auf der mit Symbolen abgebildet wird, wie barrierefrei öffentlich zugängliche Orte sind. Jeder kann mitmachen, sich die App aufs Handy laden und so ganz schnell und unkompliziert auch selbst Informationen eingeben.

Projektkoordinator Michael Trautner unterwegs mit seinen jugendlichen Mitstreitern

Ist die WC-Türe wirklich breit genug für einen Rollstuhl?

Rampen, Aufzüge und behindertengerechte Toiletten gibt. Auch ein Rollstuhl zur Selbsterfahrung durfte nicht fehlen. Manfred Pankow, Projektassistent und selbst Rollstuhlfahrer, gab wertvolle Hinweise, was bezüglich Barrierefreiheit noch besser gemacht werden könnte.

Die Ergebnisse der Rallye wurden anschließend in die Wheelmap eingetragen. Fazit für Cham: Es ist schon einiges gut zugänglich, aber an manchen Stellen gibt es auch noch etwas zu verbessern. Durch die Aktion entstand bei den Schülerinnen und Schülern auf spielerische Weise ein Verständnis dafür, worauf es bei Barrierefreiheit ankommt. Denn nur da, wo es keine Barrieren gibt, können alle Menschen ungehindert an der Gesellschaft teilhaben.

Michael Trautner
Projektkoordinator „Landkreis Cham inklusiv und barrierefrei“

Partnerklasse

Ein Förderzentrum kann an einer Grundschule eine Partnerklasse einrichten. Dann gestalten eine Klasse der Grundschule und die Partnerklasse den Schulalltag gemeinsam nach dem Motto „So viel gemeinsamer Unterricht wie möglich, so viel individuelle Förderung wie nötig“. Demnach erfolgt der Unterricht in manchen Fächern oder Unterrichtsphasen gemeinsam oder, wenn die speziellen Lernbedürfnisse der einzelnen Kindern dies erfordern, getrennt.

Getragen werden

Getragen werden kann man nur dann, wenn man sich tragen lässt. Gott möchte dich tragen, wenn es dir schlecht geht. Auch wir möchten Menschen tragen. Getragen werden setzt Vertrauen voraus in den, der dich trägt. Tragen hat mit Treue und mit Trauen zu tun. Traue dich, andere zu tragen.

Frater Eduard Bauer

Die Vorbereitungsgruppe mit Schülerinnen und Schülern der Straubinger Schulen des Ordens, Vertretern der Schulleitungen, Provinzsekretär Frater Eduard Bauer (links) und Geschäftsführer Hans Emmert (fünfter von rechts)

Zusammen arbeiten – zusammen feiern – „zamCAREn“

Vorschau auf den Schülertag 2019

Alle Auszubildenden der Berufsfachschulen, Fachschulen und Einrichtungsbereiche der Barmherzigen Brüder kommen einmal in ihrer Ausbildung in den Genuss, einen großen Schülertag zu erleben. Nächstes Jahr ist es wieder soweit: Am **8. Mai 2019** treffen sich Auszubildende, Lehrer und Gäste aus der Bayerischen und Österreichischen Ordensprovinz in Straubing. Ort des Schülertags ist erstmalig keine Einrichtung, sondern die Fraunhofer-Halle auf dem Straubinger Messegelände. Bis zu 1500 Menschen werden erwartet.

Eine Vorbereitungsgruppe mit rund 15 Personen (Schulleitungen, Lehrer und Schüler der Straubinger Schulen, Provinzsekretär Frater Eduard Bauer und Geschäftsführer Hans Emmert) trifft sich seit Mai 2017 regelmäßig, um das Großereignis zu planen. Bei der Vorbereitung arbeiten das Klinikum Straubing, die Einrichtung der Behindertenhilfe Straubing sowie das Kinderheim Kostenz zusammen.

Barmherzige Brüder
SCHÜLERTAG
2019

Das ist geboten beim Schülertag 2019:

- ein passendes und das Programm durchdringendes Motto: **mia CAREn zam**, frei übersetzt: „Wir gehören zusammen./Wir kümmern uns .“
- ein gemeinsames **Frühstück** zum Einstieg in den Tag
- drei große **Foren** mit hochkarätigen Gästen am Vormittag: die Band **Lenze und de Buam**, Kabarettist **Martin Frank** und Autor **Dr. Peter Schmidt**
- ein gemeinsames **Mittagessen**
- **Workshops** am Nachmittag
- ein umfangreiches **Rahmenprogramm**
- ein den Tag abrundender **Wortgottesdienst** mit dem Regensburger Diözesanjugendpfarrer Christian Kalis

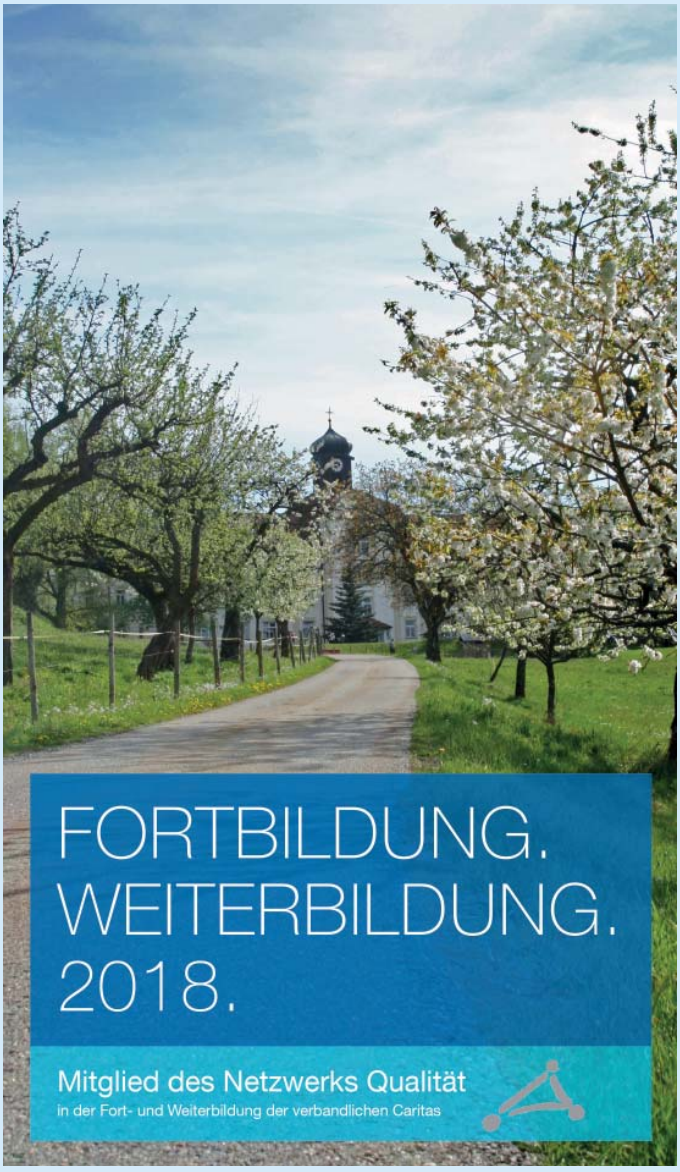
Die Vorbereitungsgruppe geht ab September in die heiße Phase mit wesentlichen Meilensteinen: Das genaue Programm steht Anfang Oktober, die Registrierung für den Schülertag mit Foren-, Workshop- und Essensanmeldung ist dann bis Ende des Jahres 2018 online möglich.

Mia CAREn zam und dieses Motto wollen wir am 8. Mai 2019 erlebbar machen!

———

Marco Schleicher
Fachschule für Heilerziehungspflege Straubing

Vorschau September bis Dezember



Mit der Bibel wandern

Termin:	12.09.18 von 9.30 - 20.00 Uhr
	13.09.18 von 9.00 - 18.00 Uhr
	14.09.18 von 9.00 - 14.00 Uhr
Referenten:	Frater Eduard Bauer, Silke Jäschke, Kalle Würth
Zielgruppe:	Alle Interessierten

Praxis der Achtsamkeit Kurs II

Termin:	05.11.2018 von 9.30 - 18.00 Uhr
	07.11.2018 von 9.00 - 16.00 Uhr
Referent:	Dr. Eric Berr
Zielgruppe:	Alle Interessierten

Body & Mind

Termin:	14.11.18 von 9.30 - 21.00 Uhr
	15.11.18 von 9.30 - 16.00 Uhr
Referentin:	Helga Angerer-Hauf
Zielgruppe:	Alle Interessierten

Gottes Melodie in dieser Welt.
Tage der Stille – Mitarbeiterexerzitien

Termin:	03.12.18 von 15.00 - 18.00 Uhr
	04.12.18 von 09.00 - 18.00 Uhr
	05.12.18 von 09.00 - 15.00 Uhr
Referent:	Pater Felix Biebl OPraem
Zielgruppe:	Mitarbeiter der Barmherzigen Brüder

www.barmherzige-kostenz.de

Mit Provinzial Frater Benedikt Hau jeweils in der Mitte (von links): Werner Graml, Dr. Volker Munk, Robert Hauf und Matthias Landmesser

Wechsel im Verwaltungsrat

Viele Jahre lang haben sie den Orden in rechtlichen und wirtschaftlichen Fragen beraten und unterstützt, in den letzten zehn Jahren auch als Mitglieder des Verwaltungsrats: Rechtsanwalt Werner Graml aus Regensburg und Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Dr. Volker Munk aus Nürtingen. Zur Jahresmitte gaben die beiden Verwaltungsräte nun ihr Amt auf. Provinzial Frater Benedikt Hau bedankte sich bei der Sitzung am 19. Juni „herzlich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit in all den Jahren, zum Wohle der uns anvertrauten Menschen“. Die beiden Berater seien den Brüdern und dem Ordensauftrag „stark verbunden“ und hätten sich „stets mit großem Engagement hierfür eingesetzt“. Als Geschenk überreichte der Provinzobere eine goldene Anstecknadel und einen Briefbeschwerer aus Nymphenburger Porzellan – beide zeigen den Granatapfel, das Symbol des Ordens.

Zum 1. Juli 2018 hat das Provinzdefinitorium, also der Provinzial und die vier Provinzräte, Rechtsanwalt Robert Hauf sowie Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Matthias Landmesser als Nachfolger berufen; beide kommen aus München und haben in den letzten Monaten bereits als Gäste an Sitzungen des Verwaltungsrates teilgenommen.

Der Verwaltungsrat ist das Aufsichtsgremium für die GmbHs, in die der Orden vor etwa zehn Jahren einen Großteil seiner Einrichtungen eingebracht hat. Neben Hauf und Landmesser gehören ihm unter Vorsitz des Provinzials die vier Provinzräte an sowie Ansgar Dieckhoff, der Verwaltungsdirektor im Provinzialat.

js

Ran an die Buchstabensuppe!

Fortbildung für die Hauszeitungsredaktionen mit SZ-Redakteur Kassian Stroh

Kassian Stroh links gab Tipps zum Redigieren von Texten.

Wie geht das Überarbeiten eines Textes? Wie viel ist zu kürzen, welcher Aufbau ist sinnvoll? An wen richtet sich der Text? Kassian Stroh, Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung und dort stellvertretender Leiter des Ressorts München-Region-Bayern, ließ die Redakteurinnen und Redakteure unserer Hauszeitungen und das misericodia-Team nicht alleine die Suppe auslöffeln. Bei einer Fortbildung im Juni im Münchner Krankenhaus weihte er in die Kunst des Redigierens ein. In den Hauszeitungen schreiben oft Mitarbeiter für Mitarbeiter, aber auch externe Experten. Klar soll die Sprache der Texte sein, verständlich, ohne Floskeln: „Machen Sie sich zum Anwalt des Lesers!“, fordert Kassian Stroh. Gift sind Fremdwörter, zu viele Substantive und Adjektive. Und: „Redigieren heißt: Einen Text gut machen und einen guten Text besser machen.“

kio

Neues aus der IT

Kooperation mit der Österreichischen Provinz

Die Barmherzige Brüder Träger GmbH hat Ende letzten Jahres einen Kooperationsvertrag mit der Österreichischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder geschlossen. Wir wollen zukünftig im Bereich der IT-Infrastruktur und der Informationssicherheit eng zusammenarbeiten, unter anderem durch gegenseitige personelle Unterstützung und gemeinsame Einkäufe. Hierzu werden die bestehenden Rechenzentren in Regensburg und Eisenstadt (Österreich) ausgebaut. Im Laufe der nächsten Jahre werden viele IT-Systeme der bayerischen Einrichtungen zentralisiert und die Standorte über durchsatzstarke und ausfallsichere Standleitungen angebunden. Ebenso werden die Datennetze und ihre Sicherheit auf den neuesten Stand gebracht. Wir erhalten zusätzliche Ausfallsicherheit sowie eine flächendeckende Überwachung aller Server und Netzwerke.

Um all dies kümmert sich die neue Abteilung Datacenter mit derzeit sechs Mitarbeitern unter Leitung von Thomas Kastl in enger Abstimmung mit der Verbund-IT, den Einrichtungen und den Kollegen aus Österreich. Die lokalen IT-Abteilungen sollen dadurch entlastet, Kosten gesenkt und die IT-Sicherheit verbessert werden.

Christian Rehm, Bereichsleiter IT

Medizin und Pflege auf Augenhöhe

Neue komplizierte medizinische Behandlungsmethoden, wie die Krebsbehandlung durch das „HIPEC-Verfahren“, sind eine große Herausforderung für Patienten, Ärzte und Pflegende. Seit 2011 wird das Verfahren am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg angewandt. „HIPEC“ steht für hypertherme intraperitoneale Chemotherapie: Dabei wird der Bauchraum mit einer 42 Grad heißen Zytostatika-Lösung gespült; Tumorzellen sollen zum einen durch Hitze, zum anderen durch Zytostatika (Krebsmittel) zerstört werden. Eingeführt in Regensburg hat dieses Verfahren Professor Dr. Pompiliu Piso, Chefarzt der Klinik für Allgemeine und Viszeralchirurgie. Etwa 120 Patienten jährlich werden damit behandelt, die höchste Zahl an einer deutschen Klinik.

Ilona Baumann und Prof. Dr. Pompiliu Piso

Professor Piso hat nun gemeinsam mit Professorin Dr. Beate Rau (Berlin) und Professor Dr. Alfred Königsrainer (Tübingen) das Buch „Peritoneale Tumoren und Metastasen“ (Springer-Verlag) herausgebracht. Als eines der größten Kapitel ist darin ein Beitrag von mir aus der Sicht der Pflege enthalten. Ich hatte schon 2015 im Rahmen meiner Bachelorarbeit einen Leitfaden zur Arbeitssicherheit erstellt und Lösungen und Optimierungen im Behandlungsprozess während der „HIPEC-Therapie“ aufgezeigt, um Gesundheit und Sicherheit der Mitarbeiter zu schützen. In dem Fachbuch kommt so die wichtige Zusammenarbeit zwischen Medizin und Pflege zum Ausdruck. Ein unkomplizierter und respektvoller Umgang miteinander und gegenseitige Wertschätzung können zu innovativen und erfolgreichen Projekten führen. Und Spaß macht die Zusammenarbeit natürlich auch.

Ilona Baumann, MBA
Leitung OP/Anästhesiepflege
Krankenhaus Barmherzige Brüder
Regensburg

Banoffee Pie

Ein sündhaftes Bananen-Toffee-Dessert aus Großbritannien, mitgebracht aus dem Schottland-Urlaub – von Kristina Lehner (rechts) und Svenja Uihlein, Abteilung Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg

ZUTATEN FÜR 8 PORTIONEN (1 RUNDE KUCHENFORM)

- Ca. 400 ml Kondensmilch (gezuckert, in der Konservendose)
- 1 Packung Kekse, zum Beispiel „Hobnobs“ oder andere knusprige (250g)
- 100 g Butter
- 4 mittelgroße Bananen
- 1 Becher (250 ml) Schlagsahne
- Dunkles Kakaopulver

ZUBEREITUNG

Toffee-Karamellsauce
Die ungeöffnete Kondensmilchdose gute zwei Stunden in Wasser köcheln lassen. Darauf achten, dass die Dose immer ganz mit Wasser bedeckt ist, sonst kann sie explodieren. Auf keinen Fall die Dose vor oder während des Kochens öffnen. Danach komplett abkühlen lassen (Tipp: mindestens einen Tag vor Zubereitung des Kuchens die Toffee-Sauce vorbereiten). Die Sauce hat ungefähr eine Konsistenz von festem Honig.

Keksboden
Die Butter vorsichtig in einem Topf schmelzen lassen. Die Kekse in einen Gefrierbeutel legen, verschließen und mit einer Teigrolle zerbröseln. Die Brösel gut mit der geschmolzenen Butter vermischen. Auf dem Boden einer mit Backpapier ausgelegten Springform die Keksmischung anrichten und zu einem Boden (circa 0,5 – 1 cm dick) festdrücken. Der Boden muss etwa eine Stunde im Kühlschrank fest werden.

Schicht-Kuchen
Wenn der Boden fest ist, jeweils in einer Schicht darauf verteilen: erst die Toffee-Sauce, dann die geschälten und in Scheiben geschnittenen Bananenstücke und darauf die geschlagene Sahne. Kuchen bis zum Servieren kühlen. Der Kuchen schmeckt noch besser, wenn die Banoffee Pie ein paar Stunden durchziehen kann. Kakaopulver erst kurz vorm Servieren durch ein Sieb auf den Kuchen stäuben.

Genießen!

Tipp
Zwei oder mehr Kondensmilchdosen auf einmal kochen. Das spart die Kochzeit in Zukunft. Man muss die Toffee-Sauce vor dem Verwenden nicht aufwärmen. Gekochte, gezuckerte Kondensmilchdosen sind etwa solange haltbar wie die ungekochte Kondensmilch. Manchmal kristallisiert sich der Zucker im Toffee – dann ist es extra knusprig.

Der Patient zuerst

Krankenhausverbund setzt Projekt „Station+“ auf sechs weiteren Stationen fort

Aufbruchstimmung herrschte beim Abschlussworkshop des Krankenhausverbundes der Barmherzigen Brüder zur Pilotphase „Station+“ Mitte Juni im Straubinger Hotel Asam. Die rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – vor allem Pflegende, Ärzte und Geschäftsführer – sehen in der neuen Stationsorganisation einen guten Weg. Wesentlich ist, dass künftig jedem Patienten eine verantwortliche Pflegefachkraft zur Seite steht. Das Konzept soll in den nächsten rund sieben Jahren auf allen Stationen im Krankenhausverbund umgesetzt werden.

Die drei Pilotstationen waren Station 2-2 in München (Orthopädie, Urologie), Station 33 in Straubing (Gastroenterologie, Nephrologie) und Station C2 in der Klinik St. Hedwig Regensburg (Pädiatrie, Kinderchirurgie). Auf Basis eines Rahmenkonzeptes entwickelten die Teams aus Pflegenden und Ärzten eigene Stationskonzepte. Ihre Ergebnisse stellten sie beim Workshop vor und tauschten sich mit den sechs neuen Projektstationen aus, die nun mit der Feinkonzeption für ihre Stationen beginnen.

NEUE STATIONSORGANISATION

Seit Herbst 2015 wurde in einem verbundweiten Pflegeprojekt die Basis für „Station+“ gelegt, berichtet Gesamtprojektleiterin Sabine Wahl. Ziel ist es, die Patientinnen und Patienten während ihres Krankenhausaufenthaltes in allen pflegerischen und organisatorischen Belangen durch eine verantwortliche Pflegefachkraft eng zu betreuen und damit die Qualität der Versorgung und die Patientenorientierung weiter zu verbessern. Dazu wird das bisherige Bereichspflegekonzept in Richtung Bezugspflege weiterentwickelt (siehe Infobox Seite 19). Neben den Patienten profitieren auch die Pflegenden vom neuen Organisationskonzept. Es stärkt die Verantwortung der Pflege, die aktiver als bisher Prozesse mitgestaltet. Zuständigkeiten, Aufgabenprofile und Abläufe auf Station werden geprüft und, wenn nötig, angepasst. Das bringt Klarheit in den Stationsalltag, stellt Sabine Wahl heraus.

Die neuen Stationskonzepte werden nun gemeinsam mit den Ärztinnen und Ärzten entwickelt. Für die Abstimmung sind die Visiten und die interprofessionellen Teambesprechungen wichtig. Vorteile für die Ärzte: abgestimmte Prozesse und klare Ansprechpartner in der Pflege. Voraussetzung dafür ist, die vereinbarten Prozesse verbindlich einzuhalten und klar und offen untereinander zu kommunizieren.

Beim Workshop traf „Station+“ auf breite Zustimmung. „Der Grundgedanke ist gut und richtig, sich weiter hin zum Patien-

Stabübergabe an die Projektstationen (von links): Marie-Theres Schwanz, München – bisher Station 2-2, nun E-4; Franz Lermer, Straubing – Station 33; Monika Franz, Klinik St. Hedwig Regensburg – bisher Station C2, nun C1; Matthias Scheck, Prüfeninger Straße Regensburg – Station 12; Maria Laußer, Straubing – Station 11/12; Barbara Zehner, Prüfeninger Straße Regensburg – Station 20; Rainer Müller, Schwandorf – Station B2

Neue Pflegeorganisation orientiert sich an Bezugspflege

Anstatt mehrerer Ansprechpartner erhalten Patienten einen festen Hauptansprechpartner – nach diesem Konzept die verantwortliche Pflegefachkraft. Dies verbessert den Informationsfluss gegenüber den Patientinnen und Patienten, aber auch intern zu den anderen Berufsgruppen. Die verantwortliche Pflegekraft führt das Erstgespräch oder das pflegerische Anamnesegespräch und erstellt die Pflegeplanung. Auf deren Basis betreuen die diensthabenden Pflegekräfte die Patienten. Bei der verantwortlichen Pflegefachkraft laufen die Fäden zusammen: inhaltlich und organisatorisch. So organisiert sie unter anderem die Anmeldung und Vorbereitung zu Untersuchungen und in Abstimmung mit den Ärztinnen und Ärzten die Entlassungen der Patienten.

ten zu wenden. Die Umsetzung wird allerdings eine Herausforderung. Dabei kommen uns die Erfahrungen der Pilotteams zugute“, fasste Nicole Schrottenbaum, Leiterin der Station 11/12 am Straubinger Klinikum, ihre Eindrücke zusammen. Besonders lobten die Leitungen der Projektteams das „Bereichstelefon“, das den direkten Kontakt zu den Ansprechpartnern erleichtert, und den Flyer für die Patientinnen und Patienten, der über die verantwortliche Pflegefachkraft und die Visitenzeiten informiert.

Der Wunsch nach mehr Interprofessionalität, optimierter Pflegeplanung, mehr Transparenz, mehr Wertschätzung und verbesserter Kommunikation, aber auch die Sorge um die Dienstplangestaltung kamen seitens der Pflegenden zur Sprache. „Jetzt rückt die Stationsorganisation, eine klarere Verantwortlichkeit und eine verbesserte Prozessorganisation für den Patienten wieder mehr in den Fokus“, sagte Frank Hederer, Pflegedirektor in Schwandorf, was dem gestiegenen Selbstbewusstsein in der Pflege zu verdanken sei.

VORBILD JOHANNES VON GOTT

Geschäftsführer Christian Kuhl machte sich in Erinnerung an den Ordensgründer Johannes von Gott für eine Haltungsänderung aller Beteiligten stark: weg von sich selbst und den eigenen Belangen hin zum Patienten. Die erste Frage müsse immer sein: „Was hat unser Patient davon?“ Das neue Konzept steigere auch die Attraktivität der Barmherzigen Brüder als Arbeitgeber. „Wir können und wollen bundesweit nicht bei den größten Trägern mit dabei sein. Aber wir wollen in punkto Patienten- und Mitarbeiterzufriedenheit zu den besten gehören“, betonte der Geschäftsführer. Er forderte die Teilnehmer ausdrücklich auf, sich fortzubilden, Verantwortung zu

Foto oben: *Das Projektteam der Station 12 aus der Prüfeninger Straße in Regensburg fasst die Erkenntnisse von den „Marktständen“ der Pilotstationen zusammen.*
Mitte: *Gut gelaunt beim Workshop (von links): Gabriele Schäfer-Gaál, Leiterin Fort-/Weiterbildung, Straubing, Bettina Trampusch von der Station C2, Klinik St. Hedwig Regensburg, und Pflegedirektorin Siglinde Haunfelder aus München*
Unten: *Dr. Stephan Horn, Leitender Oberarzt Orthopädie, München, mit Frater Seraphim Schorer*

übernehmen, alte Konflikte aktiv anzugehen: „Wir stellen dafür Ressourcen zur Verfügung.“ Von Provinzrat Frater Seraphim Schorer gab es großes Lob an alle Beteiligten dafür, dass der Fokus noch mehr auf den Patienten gerichtet wird.

Ursula Eisenmann

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Weiterbildung „Ethikberatung in der Behindertenhilfe“ bei ihrem Abschluss-Treffen am 21. Juni in Kostenz mit den Kursleiterinnen Dr. Ariane Schroeder (3. von rechts) und Doris Zwick (2. von rechts) sowie Geschäftsführer Hans Emmert (5. von rechts)

Ringen um ein gelingendes Leben

An der Weiterbildung „Ethikberatung in der Behindertenhilfe“ nahmen von März 2017 bis Juni 2018 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Algasing, Gremsdorf, Reichenbach und Straubing teil – am 21. Juni konnten sie ihr Zertifikat entgegennehmen.

In vier Basis- und vier Aufbaumodulen setzten sich die Teilnehmer mit Themen auseinander wie Grundlagen ethischen Handelns, Menschenbild und Menschenwürde oder Kriterien der Lebensqualität. Zusätzliche Module gab es zu Ethik und Recht bei freiheitsentziehenden Maßnahmen, Advance Care Planning (gesundheitliche Vorausplanung) oder zu der Frage, wie ethische Fallbesprechungen sicher und kompetent zu führen sind. Kursleiterin Dr. Ariane Schroeder, Doris Zwick aus Reichenbach und weitere Referenten vermittelten den Ethikberatern das theoretische Know-how und ergänzten es durch Praxisbeispiele und gegenseitigen Austausch.

WARUM ETHISCHE FALLBESPRECHUNGEN?

Die Ethikberaterinnen und -berater sind in der Regel Mitglieder der Ethikkomitees der Einrichtungen. Diese können im Rahmen von ethischen Fallbesprechungen Orientierung bei ethischen Fragestellungen geben. Schwere Krankheiten und lebensverlängernde Maßnahmen, das rechte Maß von Autonomie und Fürsorge, Sexualität, oder der Umgang mit selbstverletzendem Verhalten sind nur einige Themen, die Grund für eine ethische Fallbesprechung sein können.

In der Praxis wenden sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Menschen mit Beeinträchtigung, Betreuer oder Angehörige oft mit einer noch nicht klaren Fragestellung an die Mitglieder des Ethikkomitees.

In einem Erstgespräch erarbeiten Antragsteller und Ethikberater die genaue Fragestellung, besprechen, wer die Teilnehmer der ethischen Fallbesprechung sein sollen und legen Ort und Dauer fest. Dies hat sich in der Praxis als sehr hilfreich erwiesen.

In der ethischen Fallbesprechung tauschen sich die Teilnehmer zum Beispiel über das Für und Wider einer Maßnahme, den (mutmaßlichen) Willen des Betreuten, die Biografie und manchmal auch über Rahmenbedingungen aus. Moderiert wird das Gespräch von einem Mitglied des Ethikkomitees, ein weiteres Mitglied übernimmt das Protokoll.

Was bedeuten ethische Prinzipien wie Autonomie, Fürsorge, Gerechtigkeit oder Nachhaltigkeit für den Menschen in dieser besonderen Situation? Was bedeutet Lebensqualität?

EINEN SCHRITT ZURÜCKTRETEN

Es geht nicht um „richtig“ oder „falsch“, sondern darum, einen Schritt zurückzutreten, gemeinsam die Perspektive zu erweitern und zu einem „guten und gelingenden Leben“ beizutragen. Das ist nicht immer leicht, Gefühle wie Wut oder Trauer sind manchmal beklemmend, aber ich selbst habe nach Fallbesprechungen schon sehr glückliche, berührte und dankbare Menschen erlebt, die wieder lachen konnten.

Im Menschen wohnt ein Bewusstsein für das gute und gelingende Leben und für ein gerechtes Zusammenleben. Manchmal müssen wir es wohl nur „wachküssen“.

Barbara Eisvogel

Vom Spiel des Lebens

Eine Ausstellung über Spiel und Spiritualität im Kloster

Die „Reise in die Ewigkeit“ führt, wenn sie denn gut geht, über 100 Felder in den Himmel. Wer sich dank günstiger Würfel in Tugenden wie „Bescheidenheit“ oder „kindliche Einfalt“ übt, rückt vor, „Zanksucht“ und „Eigensinn“ führen dagegen zur Strafversetzung. Vorsicht also vor den gelb unterlegten Feldern wie „Trägheit“. Sonst geht es von 63 zurück auf 1.

Das gut katholische Gesellschaftsspiel, erfunden zu Beginn des 20. Jahrhunderts vom Münsteraner Fabrikanten Ludwig August Brinckmann, wurde erst Ende der 1960er Jahre vom Markt genommen. Diese und andere fromme, teils noch viel ältere Varianten des Klassikers „Spiel des Lebens“ gibt es in einer Ausstellung des Diözesanmuseums Freising zu sehen, die bis zum 7. Oktober im Kloster Beuerberg im oberbayerischen Pfaffenwinkel gezeigt wird. Museumsdirektor Christoph Kürzeder und sein Team laden unter dem Motto „Das Spiel beginnt!“ zu einem neuen Blick auf das Leben im Kloster ein, in dem nicht nur in Weltabgeschiedenheit gebetet und gearbeitet wird. Ein Kloster ist „keine spaßfreie Zone“, sagt der Museumschef. Auch wenn die Freizeit lateinisch vornehm Rekreation heißt.

KÖNIGIN FÜR EINEN TAG

Der Dreikönigstag war ein spielerischer Höhepunkt für die Beuerberger Salesianerinnen, die ihr Kloster vor vier Jahren altersbedingt aufgeben mussten. In Filminterviews erzählen einige Schwestern, welche Freude herrschte, wenn sie dank einer im Kuchen versteckten Bohne für einen Tag zur Königin gekürt wurden, auf einem Thron Platz nehmen durften, einen Hofstaat zugeteilt bekamen und sich von ihren Mitschwestern in Lied und Gedicht huldigen ließen. An diesem Tag musste sich selbst die Oberin unterordnen. Die Königin hatte drei Wünsche frei. Einer, der fast immer geäußert wurde, so erzählen es die Schwestern, war der Entfall eines „Schuldkapitels“: Das öffentliche Bekennen eigener Verfehlungen vor der Gemeinschaft scheint nicht sonderlich beliebt gewesen zu sein.

Ausstellung im Kloster Beuerberg, Eurasburg
Bis 7. Oktober, Mittwoch bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr
Eintritt: 6 Euro, (ermäßigt: 4 Euro), unter 18 frei
Öffentliche Führungen: Samstag, 15 Uhr,
und Sonntag, 11 und 15 Uhr (3 Euro)
www.dimu-freising.de/beuerberg2018

Christoph Renzikowski

Bis vor vier Jahren lebten im Kloster Beuerberg Salesianerinnen.

Raten und Gewinnen

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz
Postfach 20 03 62
80003 München
bzw. an redakteur@barmherzige.de

Zu gewinnen gibt es ein Buch, eine CD oder DVD im Wert von bis zu 25 Euro.

Einsendeschluss: **28. September 2018**

Zweite Chance: Bei der Jahresziehung wird unter allen richtigen Einsendungen des Jahrgangs 2018 eine **Reise an Ihren Wunschort in Bayern** für zwei Personen verlost inklusive zwei Übernachtungen.

Die Lösung aus dem Juni-Heft:

OHRMUSCHEL

Gewonnen hat
Dietmar Weidner
Wir gratulieren!

Den Gewinner hat dieses Mal **Anneliese Ebner** gezogen, Stationsleiterin der Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Klinikum St. Elisabeth in Straubing. Das Foto zeigt sie mit der Neugeborenen Stefanie und ihrer Schwester Marlene. Anneliese Ebner hat 1977 im Krankenhaus der Elisabethinen die Ausbildung zur Krankenschwester abgeschlossen, 1984 die Weiterbildung zur Stationsleitung absolviert. Nun hat sie nur noch wenige Monate zu arbeiten und freut sich auf die Zeit, die sie künftig mit ihrem Enkelkind verbringen kann.

Thema, Gegenstand	▽	hohe Männersingstimme	▽	Plan	▽	Arzneiform	Bindewort (je - ...)	▽	▽	englisch: eins	Gewässerboden	Heilgehilfin	▽	skand. Trinkspruch	▽	ältestes christl. Fest	ein stimmhafter Laut
▷			8			▽		6		grüner Star (med.)	5				1	▽	▽
verfolgte frz. Protestanten		eine Sprache in der Karibik		Fischfangkorb	▷					Windschirm		medizinisch: Stauung	▷				
Ära	▷	▽					‚High Society'		Aderschlag	▽				engl. Firmenform (Abk.)	▷		
▷				eine der Erinnyen		Jünger, den Jesus liebte	▽				2				gelber Bergkristall		
Augenkrankheit	Turngerät zum Schwingen		franz. Weltgeistlicher	▽				deutsche TV-Anstalt (Abk.)	▷			Schornstein		lateinisch: Bete!	▽		
Spendensammlung	▽					10			Opernsologesang		Osteuropäerin	▽					ein Balte
hetzen	▷			4		100 qm in der Schweiz		Wirtschaftsnachrichten	▽					Frauenkurzname		kaufm.: Bestand	▽
▷			Abk.: Spalte		Getreideblütenstand	▽					englisch: nach, zu		Teil des Auges	▽		▽	
Ballsportbegriff	7	Abheben einer Rakete	▽					Arzt für innere Krankheiten	▷	9	▽				3		
erhöhte Galerie	▷						Einspruch	▷				Altersgeld	▷				

DEIKE-PRESS-1811-8-9

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Nach der Weihe: Der Wiener Kardinal Christoph Schönborn beglückwünscht Frater Saji.

Zwei Berufungen

Der österreichische Provinzial wurde zum Diakon geweiht

Schon als Kind fühlte er sich zum Priester berufen; zugleich faszinierte ihn das Charisma der Barmherzigen Brüder mit ihrem Einsatz für kranke und benachteiligte Menschen. Seit Februar ist Frater Saji Mullankuzhy (Jahrgang 1978) aus dem südindischen Kerala Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz. Nun wurde er am 8. Juli vom Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, in der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder zum Diakon geweiht; für nächstes Jahr ist die Priesterweihe geplant.

Frater Saji war im Jahr 2000 in Indien in den Orden eingetreten, schon 2004 kam er nach Österreich. Hier absolvierte er die Krankenpflegeschule der Barmherzigen Brüder in Wien und arbeitete dann als Krankenpfleger in Linz, bis er zum Prior des Wiener Konventes berufen wurde. 2010 konnte Frater Saji sein Theologiestudium beginnen. Nun stellt er fest: „Die Diakonweihe ist für mich ein ganz wichtiger Schritt zur Erfüllung meines Traums Priester zu werden“,

Neben Frater Saji weihte Kardinal Schönborn am 8. Juli auch Dr. Joachim Heimerl zum Diakon, der aus dem bayerischen Wasserburg stammt. Zu den Gästen zählten unter anderen der indische Provinzial, Frater Yanka Joseph Sharma, und der bayerische Provinzial, Frater Benedikt Hau, mit mehreren Mitbrüdern.

js

BARMHERZIGE BRÜDER
Bayerische Ordensprovinz

Wir gratulieren

zum 65. Geburtstag am 28. August
Ehrenmitglied Dr. Thomas Binsack, Dachau

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßrondell 5
80638 München
Postfach 200362, 80003 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
provinzial@barmherzige.de
www.barmherzige.de

Redaktion:
Frater Eduard Bauer (feb, verantwortlich)
frater.eduard@barmherzige.de
Johann Singhartinger (js)
redakteur@barmherzige.de
Kirsten Oberhoff (kio)
kirsten.oberhoff@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Fotos: altrofoto.de (3), andreaobzerova/fotolia (12), Barmherzige Brüder Kamerun (24 rechts), Ilona Baumann (16 unten), Christine Beenken (5 links), dglimages/fotolia (Titel), Bianca Dotzer (17 oben), Ursula Eisenmann (18-19), José Antonio Gil Martínez (Wikimedia commons (8-9), kathbild.at/Franz Josef Rupprecht (23), Minette Lontsie/Wikimedia commons (24 oben), Michaela Matejka (10 rechts), Clemens Mayer (16 oben), Kirsten Oberhoff (15), Christine Pestenhofer (10 links), Claudia Rehm (5 rechts), Christa Reichmann (22), Michael Rosenberger (8), Rufus46/Wikimedia commons (21), Stefan Schinner (10 oben), Manuela Sicker (20), Thaut Images/fotolia (4), Svenja Uihlein (17 unten), Franz Wieser (7), Sandra Wimmer (13), Kilian Windmaißer (11).

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31
BIC: HYVEDEMMXXX

Layout: Johann Singhartinger

Druck: Marquardt
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

70. Jahrgang
Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 16,00 Euro

Gesundheitszentrum in Yassa, Kamerun

Im Jahr 2007 schlug Generalprior Frater Donatus Forkan ein Missionsprojekt in Yassa, Kamerun vor. Nahe Douala, der größten Stadt des westafrikanischen Landes, sollte ein orthopädisches Gesundheitszentrum errichtet werden. Es dauerte jedoch bis 2014, ehe das Haus eröffnet werden konnte.

BEGINN IN NGUTI

Im Jahr 1968 kamen Brüder der Andalusischen Ordensprovinz nach Kamerun. Sie übernahmen ein in Bau befindliches Krankenhaus in Nguti. Obwohl das 120-Betten-Hospital einen guten Ruf in der Bevölkerung genoss, mussten 2015 die angebotenen Dienste (Innere Medizin, Chirurgie, Pädiatrie usw.) zurückgefahren und Mitarbeiter entlassen werden. Grund dafür war eine langjährige Finanzkrise.

Vom Stammhaus der Barmherzigen Brüder in Kamerun aus wurde 1984 ein weiteres Gesundheitszentrum in Batibo (Nordwestkamerun) eröffnet. Die Zahl der Betten ist mit 75 Betten sehr gering. Die Brüder bieten jedoch zusätzlich ambulante Dienste für Menschen in der Umgebung an.

Da Ausstattung und Arzneimittel fehlten, wurde das erste Gebäude des St. John of God Health Center in Yassa mit elf Zimmern erst im Dezember 2013 eröffnet, unterstützt von der Stiftung Juan Ciudad. Die mangelnde Infrastruktur verhindert eine Erweiterung der Einrichtung mit derzeit 14 Betten. Trotzdem kommen immer mehr Menschen auch von weit her nach Yassa, um medizinische Dienste in Anspruch zu nehmen. Im Jahr 2017 wurden etwa 4500 Patienten behandelt.

Das Gesundheitszentrum bietet chirurgische Eingriffe an. Häufiger nehmen Patienten Labor- und Ultraschalluntersuchungen in Anspruch. Auch Impfungen, Wundbehandlungen und Physiotherapie zählen zum Leistungsspektrum. Für die Patienten sind 20 Mitarbeiter im Einsatz. Anfangs leisteten sie ihren Dienst auf freiwilliger Basis oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung.

WEITERES ZENTRUM IN DER PERIPHERIE DOUALA

Ebenfalls in der Peripherie der Millionenstadt Douala befindet sich das Gesundheitszentrum der Barmherzigen Brüder in Boko Village. In dem 2010 eröffneten Haus, das sich insbesondere an die arme und bedürftige Bevölkerung richtet, bieten die Barmherzigen Brüder Gesundheitsberatung, stationäre Dienste, Labor- und Röntgenuntersuchungen sowie Zahnbehandlungen an.

Frater Magnus Morhardt

Großes Foto: Arbeiter in einer Sandgrube in Douala, der mit rund 2,8 Millionen Einwohnern größten Stadt in Kamerun
Kleine Fotos, oben: Das Gesundheitszentrum in Yassa/Douala
Mitte: Mitarbeiter und Ehrenamtliche
Unten: Medizinische Behandlung